

Rezension

Projektive Diagnostik bei Kindern, Jugendlichen und Familien

Prof. Dr. phil. Fritz Mattejat

Wienand, F.: Projektive Diagnostik bei Kindern, Jugendlichen und Familien. Grundlagen und Praxis. 2016, 416 S., EUR 69,-, Stuttgart: Kohlhammer. ISBN 978-3-17-021007-3

Das gemeinsame Merkmal von projektiven Verfahren besteht darin, dass man den Probanden eine offene, nicht eindeutig festgelegte Reizkonstellation bzw. Aufforderungssituation anbietet. Die Antworten bzw. die Reaktionen der Versuchsperson auf diese Reiz- oder Aufforderungssituation werden als Hinweise dafür verstanden, wie diese Versuchsperson mit neuen, ungewohnten Situationen umgeht. Gerade dadurch, dass die Situation wenig vorstrukturiert ist und dass es keine richtigen oder falschen Antworten gibt, entsteht die Möglichkeit, dass individuelle Charakteristiken der untersuchten Person erkennbar werden.

In der Geschichte der psychologischen Diagnostik gehörten neben den Intelligenztests die projektiven Methoden zu den wichtigsten und am häufigsten verwendeten diagnostischen Verfahren. Heute sind projektive Verfahren aus dem Psychologie-Studium weitgehend verschwunden; junge Psychologinnen und Psychologen werden im Studium nicht mehr mit ihnen vertraut gemacht. In der wissenschaftlichen Literatur zur psychologischen Diagnostik tauchen projektive Verfahren allenfalls noch am Rande auf, meist mit dem Hinweis, dass sie im Hinblick auf die wissenschaftlichen Testkriterien kritisch zu sehen sind. In der allgemeinen psychologischen Diagnostik hat sich der Schwerpunkt von projektiven Verfahren auf Fragebogenverfahren verschoben und im klinischen Bereich stehen - neben den psychometrischen Verfahren - standardisierte diagnostische Checklisten, hochstrukturierte Interviews und Screeningverfahren im Vordergrund, sodass auch in den aktuellen Leitlinien zur psychiatrischen und psychotherapeutischen Diagnostik und Behandlung von Kindern und Jugendlichen projektive Verfahren kaum Erwähnung finden.

Ein wesentlicher Grund für diese Entwicklung liegt darin dass sich sowohl die Diagnostik wie auch die Therapie sehr stark an empirisch-wissenschaftlichen Leitbild einer möglichst hohen Objektivität orientieren: Standardisierung, Evidenzbasierung, Leitlinienorientierung, störungsspezifische Diagnostik und Therapie kennzeichnen die „Mainstream“-Entwicklung, die durchaus ihre guten Gründe hat.

Mit dieser Entwicklung könnte aber auch der Eindruck vermittelt werden, dass eine gute und qualifizierte Diagnostik einfach darin bestünde, die verfügbaren standardisierten und psychometrischen Verfahren fachgerecht zu applizieren. Dies aber wäre ein großes Missverständnis und es wäre eine Verarmung des klinischen Zugangs; hierauf wollen sich viele klinisch-therapeutische „Praktiker“ nicht einlassen: In der klinisch-therapeutischen Praxis mit Kindern und Jugendlichen werden auch heute noch viele projektive Verfahren als hilfreich erachtet und gerne genutzt. Wir sehen hier eine sehr große und recht eigentümliche Diskrepanz

zwischen der gängigen „offiziellen“ Literatur, in der projektive Verfahren kaum vorkommen und der tatsächlichen Praxis, in der diese Verfahren - trotz des Umstandes, dass sie psychometrischen Kriterien nicht oder nur unzureichend gerecht werden können - weiterhin Verwendung finden.

In dieser Situation bietet das Buch von Franz Wienand - alleine schon wegen seiner Thematik, die wirklich nicht „in Mode“ ist und zu der man in der aktuellen Literatur nur sehr wenig findet - etwas ganz Besonderes: Es bietet uns einen systematischen, wissenschaftlich fundierten und sehr umfassenden Überblick zur projektiven Diagnostik bei Kindern, Jugendlichen und Familien.

In einem sehr ausführlichen theoretischen Einführungskapitel geht Wienand auf die Geschichte der projektiven Verfahren ein, er erläutert den psychoanalytischen Projektionsbegriff, geht auf die Thematik von Objektivität und Subjektivität in der Psychodiagnostik ein, erläutert psychometrische Kriterien und kennzeichnet die projektiven Verfahren (in Abgrenzung von den psychometrischen Ansätzen) als qualitativ-heuristische Methoden mit einem spezifischen dialogischen Schwerpunkt. Im Anschluss daran werden die vier Hauptgruppen projektiver Verfahren vorgestellt:

Hauptgruppen projektiver Verfahren	Bekannte Beispielverfahren
1. Zeichnerische Gestaltungsverfahren	Menschzeichnungen Familie-Zeichnungen
2. Verbal-Thematische Verfahren	Wunschprobeverfahren Satzergänzungstests
3. Spielerische Gestaltungsverfahren	Sceno-Test
4. Formdeutungsverfahren	Rorschach-Test

In zwei weiteren Kapiteln wird die Bedeutung von projektiven Verfahren in der Bindungsdiagnostik und in der Familiendiagnostik erläutert. Es folgt schließlich ein von Michael Günter verfasstes Kapitel „Projektive Verfahren in der Begutachtung“. Dabei geht Günter nicht nur auf das praktische Vorgehen bei der Begutachtung ein, sondern auch auf die hochaktuelle und kontrovers geführte Diskussion über den Einsatz von projektiven Verfahren in der forensischen Psychologie und Psychiatrie und insbesondere bei familienrechtlichen Begutachtungsfragen ein.

Sowohl in den theoretischen wie in den praktischen Kapiteln wird in überzeugender Weise deutlich, welchen Beitrag die projektive Diagnostik als Ergänzung zur standardisierten störungsspezifischen Diagnostik leisten kann. Sie können die freie Exploration erweitern und vertiefen, sie sind gute Medien der diagnostischen Kontaktgestaltung, sie haben explorative Funktion und dienen der Gewinnung von neuen Hinweisen, die sonst unberücksichtigt geblieben wären und sie dienen der Generierung von Hypothesen. Im Geleitwort des Buches weist Gerd Lehmkuhl darauf hin, dass sie auch dazu beitragen, die Lücke zwischen hochstandardisierten Verfahren und völlig offenen Explorationsgesprächen zu füllen. Schließlich können sie auch beim Finden von therapeutischen Ansatzpunkten hilfreich sein. Standardisierung und die Orientierung an den psychometrischen Kriterien Validität, Reliabilität und Objektivität haben ihre gute Berechtigung. Standardisierung reduziert subjektive

F. Mattejat

Beliebigkeit und ermöglicht Intersubjektivität. Hochstandardisierte Diagnostik alleine aber ermöglicht keinen wirklich individuellen Zugang. Wienand bringt es selbst auf den Punkt: „Eine rein störungsspezifische Diagnostik läuft Gefahr, wesentliche Zusammenhänge zu übersehen, die nicht von Anfang an auf der Hand liegen.“ (S 18). In den einzelnen Kapiteln wird aber auch immer wieder deutlich, wo die Grenzen projektiver Verfahren liegen: Projektive Methoden dürfen nicht überinterpretiert werden. Sie sind nicht dazu geeignet, zu sicheren und feststehenden Aussagen über Patienten zu kommen. Erst recht sollten sie nicht missverstanden werden als besonders „trickreiche“ Methoden, durch die der Patient dazu gebracht werden kann, (möglicherweise gegen seinen Willen) etwas über sich zu verraten. Stattdessen sollten sie verstanden werden als Möglichkeiten mit dem Patienten in einen offenen dialogischen Austausch einzutreten. Eine gute Therapie ist mehr als nur die Anwendung eines Therapiemanuals; ebenso gehört zu einer guten Diagnostik auch der Versuch, einen sensiblen, menschlich adäquaten, empathischen und sehr individuellen Zugang zum Patienten zu gewinnen.

Wienands Buch - an dem auch Gabriele Meyer-Enders und Michael Günter als Koautoren mitgearbeitet haben - ist zunächst einmal eine enorme Arbeitsleistung und es wird durchgängig spürbar, dass dieses Thema genau zu Franz Wienand passt, der nicht nur Kinder- und Jugendpsychiater sondern auch Psychologe ist, der gleichermaßen wissenschaftlich qualifiziert ist und über eine große und langjährige praktische Erfahrung verfügt und der in seiner therapeutischen Praxis Ansätze aus unterschiedlichen Traditionen kreativ verbunden hat.

Das Buch ist ein außergewöhnlicher Beitrag dazu, eine bessere Verbindung zwischen wissenschaftlicher Literatur und therapeutischer Praxis zu gewinnen. Für viele jüngere Kollegen kann dieses Buch einen ersten Zugang zur projektiven Diagnostik ermöglichen; erfahrene Praktiker haben durch dieses Buch die Möglichkeit, ihre Tätigkeit in einen wissenschaftlich qualifizierten Kontext zu stellen und zu reflektieren. Das Buch ist das Standardwerk zur projektiven Diagnostik mit Kindern und Jugendlichen; es ist geeignet als Lehrbuch ebenso wie als Nachschlagewerk. Ich kann dem Autor nur zu diesem gelungenen und verdienstvollen Werk gratulieren und hoffe dass es eine große Leserschaft findet.

Prof. Dr. phil. Fritz Mattejat, PP, KJP

Institut für Verhaltenstherapie und Verhaltensmedizin an der Philipps-Universität Marburg e.V.

Hans Sachs Str. 6

D-35039 Marburg

mattejat@ivv-marburg.de